

Die Voraussetzungen für das Schwyzer *Priis - Chlepfä*

Maturaarbeit
von
Anja Schnüriger
Klasse 4c

betreut von Dr. Daniel Annen

Kantonsschule Kollegium Schwyz

Schwyz 2012

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Vorwort	3
2. Abstract	4
3. Einleitung	5
4. Die Fuhrmannsgeissel	
4.1. Die Geissel - früher und heute	6
4.2. Die Bestandteile und die Herstellung der Fuhrmannsgeissel	8
4.2.1. Der Stecken	8
4.2.2. Der Federstahl	9
4.2.3. Der Lederüberzug	9
4.2.4. Das Dachshaar	9
4.2.5. Das <i>Mandli</i>	10
4.2.6. Das Geisselleder	10
4.2.7. Die Schlinge	11
4.2.8. Der Vorschwung	11
4.2.9. Der Zwick	12
4.2.10. Der Geisselmacher	12
5. Das Entstehen des Geisselknalls	13
6. Der <i>Chrüzlistreich</i>	
6.1. Was ist der <i>Chrüzlistreich</i>	14
6.2. Das <i>Chlepfprogramm</i>	14
6.3. Die Benotung	15
6.4. Die Jury	15
6.5. Die Voraussetzungen für einen <i>Meisterchlepf</i>	17
7. Das Schwyzer <i>Priis-Chlepfä</i>	
7.1. Der Austragungsort	18
7.2. Der Ablauf der Meisterschaft	19
7.3. Die Preise und Andenken	20
7.4. Das Organisations-Komitee	22
8. Befragung von aktiven <i>Chlepf</i>	23
9. Schlusswort	26
10. Quellenverzeichnis	27
11. Anhang	28
12. Eigenständigkeitserklärung	35

1. Vorwort

Es mag merkwürdig klingen, dass ich das Thema Schwyzermeisterschaft im *Chrüzlistreich* als Thema für meine Maturaarbeit gewählt habe. *Chlepfen* ist nämlich eine reine Männerdomäne. Das Organisations-Komitee (OK), die Jury und die *Chlepfer* sind alle vom traditionell starken Geschlecht.

Seit jeher ist dieser Anlass in unserer Familie ein Thema. Mein Vater ist bereits seit 30 Jahren OK-Mitglied. Seit acht Jahren amtiert er als Präsident. Während seiner Lehrzeit beim Schokoladenfabrikanten Max Felchlin, der diesen Anlass ins Leben rief und unterstützte, kam er zu diesem Gremium (übrigens kann er nicht *chlepfen*, deshalb ist er auch nicht in der Jury). Ich war bereits als Kleinkind bei diesen Veranstaltungen dabei, zuerst nur als Zuschauerin, später bekam ich kleinere Jobs (Kopieren und Botengänge). Ich unterstützte meinen Vater bei seiner Tätigkeit. Mich fasziniert vor allem das Zusammenspiel von Kraft, Geschicklichkeit, Technik und Ausdauer.

Ein grosser Dank gebührt dem 83-jährigen Walter Fässler, Arth. Unter seiner Anleitung durfte ich eine Geissel herstellen. Ich bedanke mich auch herzlich bei Hermann Betschart, Schwyz. Dieses Jurymitglied erklärte mir ausführlich die Notengebung. Ebenso danke ich allen jüngeren und älteren *Chlepfern*, die mich bei der Umfrage unterstützten, und natürlich auch Dr. Daniel Annen, der mir jeweils beratend zur Seite stand und immer ein offenes Ohr für mich hatte.

2. Abstract

Seit 1968 findet am Dreikönigstag der Wettkampf des *Priis-Chlepfä* auf dem Hauptplatz in Schwyz statt. Im Mittelpunkt steht dabei die Fuhrmannsgeissel, früher ein Arbeitsmittel der Fuhrleute und Bauern zum Antreiben und Lenken der Pferde- und Ochsespanne, heute ein Brauchtumsutensil beim *Greifeln* und andern traditionellen Anlässen. In der Arbeit wird der Frage nachgegangen, wie eine Fuhrmannsgeissel hergestellt wird, warum sie überhaupt knallt, worin das Pflichtprogramm der Schwyzermeisterschaft im *Chrüzlistreich* besteht und wie deren Benotung vorgenommen wird. Weiter wird aufgezeigt, welche Voraussetzungen die Teilnehmer mitbringen müssen und was es für die Organisation dieses Anlasses alles braucht.

Nach einem geschichtlichen Rückblick werden die Bestandteile beschrieben, die zur Herstellung der Fuhrmannsgeissel nötig sind. Mangels schriftlicher Dokumente wird in Gesprächen mit Mitgliedern des Organisations-Komitees der Begriff *Chrüzlistreich* ergründet, der Ablauf des Wettvortrages untersucht, dessen Benotung erklärt und die Zusammensetzung der Jury angeschaut. Mittels Umfrage bei einem Viertel aller Teilnehmer wird versucht, deren Motivation, Werdegang und persönliche Meinung zum *Chlepfen* herauszufinden.

Die Arbeit gibt Einblick ins *Priis-Chlepfä* und zu dem, was es dazu braucht. Es zeigt auf, dass das Beherrschen der Fuhrmannsgeissel und der Wettstreit Motivation für die Jungen von heute ist, Althergebrachtes zu erlernen. Dank dem Enthusiasmus von traditionsbewussten Leuten wird das Brauchtum des *Chrüzlistreichs* erhalten und weitergegeben. Der Wettkampf am Dreikönigstag ist der Anlass, an dem das Können einem breiten Publikum vorgeführt und der Kontakt untereinander gepflegt wird.

3. Einleitung

Die Schwyzemeisterschaft im *Chrüzlistreich* ist ein Wettkampf der besten *Geisselchlepfer*. Wie der Besucheraufmarsch für diesen Anlass am 6. Januar jeweils zeigt, übt er eine grosse Faszination auf die Bevölkerung aus. Darum lohnt sich die Frage, worin der Reiz dieses Brauchtums liegt und was für Menschen sich hinter diesem Anlass verbergen.

Schon die Herstellung einer Fuhrmannsgeissel ist einzigartig. Die Geissel besteht aus verschiedensten Einzelteilen, welche in fachmännisch aufwendiger Handarbeit zusammengesetzt werden.

Dabei stellte sich die Frage, wieso eine Geissel überhaupt knallt, also *chlepft*. Zu diesem Zweck muss die Physik des Knalls genauer betrachtet werden. Das Ergebnis ist überraschend.

Anschliessend steht der Untersuch des *Chrüzlistreichs* im Mittelpunkt. Anhand eines Gesprächs mit einem Jurymitglied des *Priis-Chlepfü* ist die Definition des *Chrüzlistreichs* erstmals schriftlich festgehalten worden.

Die Schwyzemeisterschaft im *Chrüzlistreich* ist ein Wettkampfprogramm mit genauer Vorgabe, die der *Chlepfer* einzuhalten hat. Durch die Analyse des Notenblattes lässt sich ableiten, worauf die Jury achtet.

Ein Kapitel ist dem Veranstaltungsablauf am Dreikönigstag, den Preisen und dem OK gewidmet, damit Aussenstehende dieses Brauchtum besser verstehen und sie animiert werden, selber einmal auf den Hauptplatz zu kommen und die spezielle Ambiance zu geniessen.

Im Mittelpunkt des *Priis-Chlepfü* stehen die *Chlepfer*. Ihre Erstversuche, Trainings, Vorbereitung und der Wettkampf sind mittels einer Befragung näher ergründet worden. Aus den Antworten von einem Viertel der teilnehmenden *Chlepfer* erfährt der Leser, was speziell an ihrem Hobby ist.

Da nur wenige schriftliche Informationen zum *Priis-Chlepfü* vorhanden sind, basieren die Quellen der folgenden Arbeit grösstenteils auf Befragungen und Gesprächen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, dem Leser das Brauchtum des *Priis-Chlepfü* näher zu bringen und ein Stück Schwyzer Tradition schriftlich festzuhalten und aufleben zu lassen.

4. Die Fuhrmannsgeißel

4.1. Die Geißel - früher und heute

Ursprünglich war die Geißel ein Züchtigungsinstrument, das wir unter dem Begriff Peitsche kennen. Im Gegensatz zur Geißel ist die Peitsche ein Schlaginstrument, wie wir es aus Darstellungen der Evangelisten zur Marterung Christi kennen.¹ Von daher lässt sich auch der Begriff der Auspeitschung erklären, welche noch heute in gewissen Gebieten des islamischen Raums angewandt wird (Scharia). Im Mittelalter entwickelte sich aus der Selbstzüchtigung der Mönche mit mehrendigen Prügelpeitschen die Bewegung der Flagellanten. Flagellum kommt vom Lateinischen und bedeutet Peitsche. Diese religiösen Schwärmer benutzten die dreistängige Prügelgeißel als ihr Emblem (Abb.1). Mit Hilfe dieses Werkzeuges übten sie öffentliche Selbstzüchtigungen im Gedächtnis an Christi Leiden. Die Bewegung der Flagellanten wurde 1349 verboten, weil



Abbildung 1

sie eine ernsthafte Konkurrenz zur Kirche wurde. Jedoch haben diese Geissler nichts gemeinsam mit dem Geißelklepfen im Volksbrauch der Schweiz.

Beliebt war auch die Geißel als Kinderspielzeug. Bei diesen Kindergeißeln handelte es sich um Nachahmungen von Reiterpeitschen. Die Kinder, es sind immer Buben, trugen kleine Geißeln, wenn sie auf ihren Steckenpferden ritten. Ihr Spielzeug galt dabei als Zeichen künftiger Männlichkeit.

Seit der Römerzeit bis ins 20. Jahrhundert war die Geißel ein Arbeitshilfsmittel der Fuhrleute. Sie transportierten mit Pferde- oder Ochsenwagen Waren und Personen. Die Bauern benutzten die Geißel auch zum Antrieb der Tiere auf Feld und Acker. Pferde und Ochsen sind Fluchttiere, die auf den Knall der Geißel besonders reagieren, da er als Signal auf die Tiere wirkt.

Die Geißel war jedoch nicht nur ein Arbeitshilfsmittel, sondern auch ein Lärminstrument des Volksbrauchs. So hatten wilde Burschen zur Nikolauszeit in Lenzburg auf der Gasse mutwillige Streiche verübt, d.h. sie

¹ Vgl. Geiser Birgitte: Das Geißelchlepfen in der Schweiz (Schwyzer Hefte 10/11). Schwyz.1977. S.17-26.

verbarrikierten von aussen die Haustüren, polterten ums Haus des Prädikanten und „klöpfen“ mit langen Geisseln. So musste 1611 das Geisselklepfen im Kt. Aargau verboten werden. Doch für die Lenzburger blieb das Klepfen eine Leidenschaft. Vor vierzig Jahren hatte man in Lenzburg so intensiv geklepft, dass sich der Gemeinderat dazu entschieden hatte, ein abgelegenes Übungsgelände zur Verfügung zu stellen. Heute ist das Klausklepfen in Lenzburg ein gepflegter Brauch, welcher in Kursen geübt wird. Im solothurnischen Kriegsstetten findet am Samstag vor dem 2. Augustsonntag das „Kilbiklöpfen“ statt. Nach der Eröffnung der Kirchweih (Kilbi) durch die Dorfmusik klepfen Männer und Buben mit Schafsgeisseln. Deren Schlinge ist im Vergleich zur Fuhrmannsgeissel wesentlich länger und tönt deshalb dumpfer. Aufgrund ihres Gewichtes muss sie mit beiden Händen gehalten werden. Der Stecken der Schafsgeissel ist kürzer, dafür aber dicker.

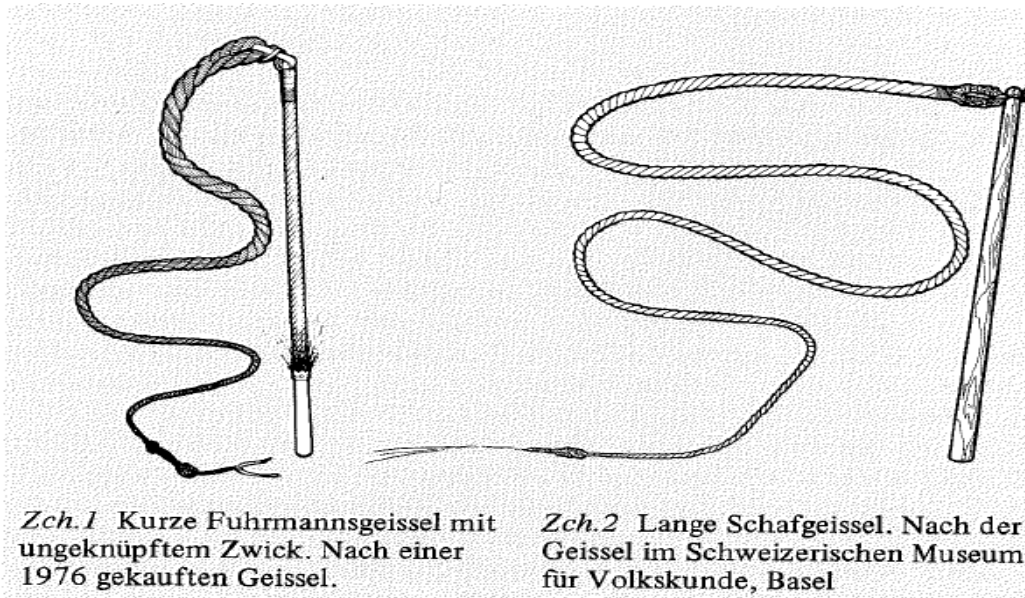


Abbildung 2

Auch an der Kilbi in Oekingingen im Kt. Solothurn hat sich dieses Peitschenkonzert als Brauch erhalten. Bekannt ist das Geisselklepfen ebenso in Balsthal. Gepflegt wird es an den Abenden vor dem Samichlausentag durch die Dorfjungen.

Eine ähnliche und ebenso eindruckliche Darbietung hat Küssnacht am Rigi zu bieten. Dort findet jeweils am 5. Dezember ein traditionsreicher Umzug statt, in dem auch die Geisseln eine wichtige Rolle spielen. Es wird nicht nur mit der Schafsgeissel geklepft, zusätzlich wird der *Chrüzlistreich* mit der Fuhrmannsgeissel vorgetragen.

4.2. Die Bestandteile und die Herstellung der Fuhrmannsgeissel

Die Fuhrmannsgeissel ist aus vielen verschiedenen Teilen zusammengesetzt. Dazu gehören der Stecken, der Federstahl, der Lederüberzug, das Dachshaar, das *Mannlli*, das Geisselleder, die Schlinge, der Vorschwing und der *Zwick*.²

4.2.1. Der Stecken

Ein wichtiger Bestandteil der Fuhrmannsgeissel ist der Stecken.³ Sein Holz stammt vom Europäischen Zürgelbaum (*Celtis australis*), welcher bei uns auch *Surgelholz* genannt wird. Diese Pflanzenart gehört zur Gattung der Zürgelbäume (*Celtis*) und wurde ursprünglich zur Familie der Ulmengewächse (*Ulmaceae*) gezählt. Jedoch ordnet man den Europäischen Zürgelbaum heute eher den Hanfgewächsen (*Cannabaceae*) zu. Das Verbreitungsgebiet dieses Baumes liegt im Mittelmeerraum, er ist von Frankreich über Portugal, Spanien und das ehemalige Jugoslawien bis zur Türkei zu finden. Walter Fässler bezieht das Holz aus dem Südtirol, genauer aus Taio im Trentino, wo die letzten Steckenmacher für Geisseln leben.

Das Holz ist sehr hart, aber elastisch und eignet sich daher optimal für Peitschenstiele und Geisselstecken. Als erstes wird das Zürgelholz zu rohen Geisselstäben gespalten und auf die gewünschte Länge zugeschnitten. Der Stecken wird dann zu gut zwei Drittel der Länge nach gevierteilt (der Rest dient als Handgriff) und diese Viertel werden in Handarbeit konisch rundgehobelt. Mit



Abbildung 3

Wasserdampf werden die bearbeiteten Holzviertel schliesslich wie bei einem Seil ineinander gedreht und danach in dieser Form fixiert und getrocknet. Zum Schluss wird auch der Griff abgerundet. So entsteht der gedrehte Stecken wie

² Die Informationen zum Kapitel „Die Bestandteile und die Herstellung der Fuhrmannsgeissel“ basieren auf einem Gespräch mit dem Geisselhersteller Walter Fässler und auf meinen Beobachtungen bei der Geisselherstellung.

³ Die Informationen zum Zürgelbaum stammen aus der Internetseite: Wikipedia: Europäischer Zürgelbaum.
URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Europ%C3%A4ischer_Z%C3%BCrgelbaum
(Stand 05.08.12)

abgebildet. Das Besondere an diesen Stecken ist, dass sie konisch und somit elastisch sind. Die Länge beträgt ca. 110 cm, für jugendliche *Chlepfen* ist er je nach Alter, Körpergrösse und Kraft zwischen 70 und 100 cm lang. Bei einer traditionellen 18-Schlinge (\varnothing 18 mm) hat der Stecken ein Gewicht von 284 g und der Durchmesser ist 2,7 cm.

4.2.2. Der Federstahl

Der Federstahl dient zur Verstärkung des eingedrehten Steckens. Das Mark des Steckens wird entfernt und an dessen Stelle der Federstahl eingesetzt. Ein solcher Federstahl wiegt 20-25 g. Normalerweise enthält der Stecken



mehrere Federstahlstäbe. 3-4 Stück mit je 2-3 mm Dicke verleihen dem Holzstecken Halt und Federung. Der Stahl ist sehr hochwertig und biegsam. Je

Abbildung 4 weicher der Stecken ist, desto mehr Stahlstäbe werden ihm eingesetzt. Es wird dadurch ein Ausgleich bezweckt, welcher das Brechen des Steckens verhindert und seine Elastizität erhöht.

4.2.3. Der Lederüberzug

Der nächste Schritt ist das Überziehen des Steckens mit dem Leder. Dazu wird Rindsleder verwendet, welches zum Schutz und zur Haltbarkeit der Geissel dient.



Abbildung 5

4.2.4. Das Dachshaar

Zur Verzierung des Geisselgriffes wird ein Dachshaarstreifen benutzt. Dabei handelt es sich um das Haar eines ursprünglich ausländischen Dachses, der jedoch im Kanton Uri gezüchtet wird. Von dort bezieht auch der Geisselhersteller Walter Fässler seine Streifen. Das Haar wird mit einem roten Lederband und mit Hilfe von kleinen Nägeln am Ende des Lederüberzugs befestigt.



Abbildung 6

4.2.5. Das *Mannli*

Beim *Mannli* handelt es sich um einen festen Lederstreifen von ca. 3 mm Dicke und 1 cm Breite. Dieser wird über das Steckenende gebogen und mit starker Schnur umwickelt. Das *Mannli* bildet einen Teil der Verbindung zwischen Stecken und Schlinge, die später daran befestigt wird.



Abbildung 7



Abbildung 8



Abbildung 9

4.2.6. Das Geisselleder

Weiter wird ein weiches, chromgegerbtes Lederstück benötigt. In der Länge misst es ungefähr 22 cm und in der Breite 1 cm. Das Geisselleder wird auf beiden Seiten 3-4 cm aufgeschlitzt, damit man auf der einen Seite die Schlinge und auf der anderen das *Mannli* befestigen kann. Somit gehört das Leder ebenfalls zur Verbindung von Stecken und Schlinge.



Abbildung 10

4.2.7. Die Schlinge

Die Schlinge ist ein gedrehtes, konisches Seil, welches aus Hanf hergestellt ist. Dieses Seil besteht jedoch nicht aus einem einzigen Strang, sondern es wurde aus mehreren dünnen Seilen zusammengedreht. Hergestellt wird es in Erlen im Kanton Thurgau. Die Schlingenlänge ist sehr unterschiedlich. Bei einer traditionellen Erwachsenenengeissel beträgt sie ca. 2,05 m, kleinere Geisselexemplare haben eine kürzere Schlinge.

Nun werden 100-120 g Melkfett heiss gemacht, um anschliessend die ganze Schlinge darin zu tränken. Dieser Arbeitsschritt bezweckt den Schutz und die Geschmeidigkeit der Hanffasern.



Abbildung 11

4.2.8. Der Vorschwung

Dabei handelt es sich um eine 2.5 mm dicke Nylon-Schnur. Diese bildet die Verbindung von Schlinge und Zwick. Der Vorschwung wird vom Geisselhersteller selber hergestellt. Man dreht die Schnur zuerst 4-fach, dann 3-fach und am Schluss nur noch 2-fach. Der ganze Vorschwung hat eine Länge von etwa 35 cm.



Abbildung 12

4.2.9. Der *Zwick*

Der *Zwick* besteht aus einer speziellen Schnur, die einfach oder doppelt gedreht ist. Dieses Geisselstück ist verantwortlich, dass die Geissel einen Knall erzeugen kann.



Abbildung 13

4.2.10. Der Geisselmacher

Momentan beherrscht nur der 83-jährige Walter Fässler die perfekte Herstellung der Geissel. Ein geeigneter Nachfolger ist leider nicht vorhanden. Mit viel Feingefühl und Fingerspitzenfertigkeit fügt er alle Einzelteile zusammen. Der ganze Herstellungsprozess erfordert nicht nur viel Wissen und Erfahrung, sondern auch einiges an technischer Fertigkeit, damit schliesslich eine Geissel so aussieht wie auf der Abbildung 14.

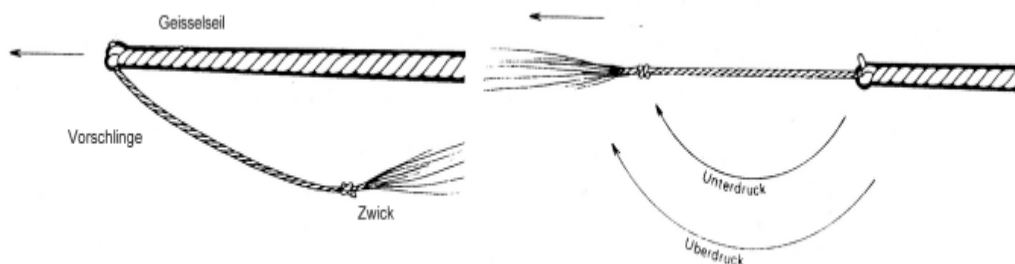


Abbildung 14

5. Das Entstehen des Geisselknalls

Ein Knall, egal welcher Art - sei es ein Händeklatschen, der Knall einer Pistolenkugel oder eines Überschallflugzeuges oder eben ein *Geisselchlapf* - funktioniert immer nach dem gleichen Prinzip.⁴ Dieser entsteht durch eine plötzliche Änderung des Luftdrucks, die sich als Druckwelle von einem Punkt des Raumes ausbreitet und mit Schallgeschwindigkeit unser menschliches Gehör erreicht. Im Fall der Geissel wird diese abrupte Druckänderung durch den Zwick verursacht. Dabei muss dieses Stück Schnur für einen kurzen Moment eine Geschwindigkeit, die grösser ist als die Schallgeschwindigkeit (340 Meter pro Sekunde), erreichen. Nur dann ist es möglich, die Luft so schnell mit dem Zwick zu verdrängen, dass ein „Loch“ entsteht, also ein Vakuum, und darum herum ein Bereich, in dem die Luft stark zusammengedrückt ist (Überdruck).

Beim genauen Beobachten des Geisselklepfers stellt man fest, dass der Knall immer in dem Moment entsteht, in dem sich die Geissel streckt. Dann nämlich wird der leicht bewegliche Zwick, welcher beim Aufziehen mit der Vorschlinge zusammen umgeknickt und hinter der schweren Geisselschnur hergezogen wird, dazu gezwungen, sich augenblicklich auszustrecken. Je rascher und kräftiger das Aufziehen passiert, desto schneller ist die Richtungsänderung des Zwicks, je grösser seine Geschwindigkeit, umso stärker wird der *Chlapf*.



Richtungsänderung des Zwicks im Moment des Knalls

Abbildung 15

⁴ Vgl. Geiser Birgitte: Das Geisselchlepfen in der Schweiz (Schwyzer Hefte 10/11). Schwyz.1977. S.16.

6. Der *Chrüzlistreich*

6.1. Was ist der *Chrüzlistreich*

Der *Chrüzlistreich* ist ein Aneinanderreihen von einzelnen Streichen mit der Fuhrmannsgeißel, woraus ein ununterbrochenes Knallen entsteht.⁵ Dazu wird mit der geißelführenden Hand über dem Kopf die Bewegung in Form einer Acht nachgezeichnet. Die Schlinge der Geißel wird dabei in rascher Folge nach vorn und hinten geschleudert. Der ganz am Ende der Schlinge befestigte Zwick bekommt so eine enorme Geschwindigkeit. Beim Richtungswechsel durchbricht er für einen ganz kurzen Moment die Schallmauer, was den Knall auslöst. Der Zuschauer erfasst die Handbewegung als Kreuz über dem Kopf, was zusammen mit dem Knall im Volksmund als *Chrüzlistreich* bezeichnet wird.

6.2. Das *Chlepfprogramm*

Der *Chrüzlistreich* gehört zum Pflichtprogramm mit der Fuhrmannsgeißel und wird auf einem Wagen vorgetragen.⁶ Er wird auf vier Seiten *gechlept*, d.h. einerseits mit der rechten Hand über dem Kopf und auf der Seite und andererseits mit der linken Hand über dem Kopf und auf der Seite. Die Hand beschreibt dabei den Weg einer Acht über oder neben dem Kopf des *Chlepfers*. Das Programm des *Chrüzlistreichs* soll mit maximal vier Einzelstreichen begonnen werden, ob links oder rechts, ist dem *Chlepf* überlassen. Dann folgt die „erste Seite“ des *Chrüzlistreichs*, wobei die Abfolge vom *Chlepf* bestimmt wird. Auf einer Seite müssen aber mindestens 20-25 Streiche geschlagen werden. Um die nötige Standfestigkeit sicherzustellen, wird dazu ein Bein vorgestellt, meist dasjenige der schlagenden Seite, und die freie Hand in den Hosensack gesteckt. Da diese rund zehn Sekunden dauernde Schlagserie ziemlich viel Kraft kostet, wechselt der *Chlepf* die Hand, wobei zum Wechsel ein bis fünf Einzelstreiche zu schlagen sind. Nun wird die „zweite“ Seite des *Chrüzlistreichs* vorgetragen. Mit dem erneuten Handwechsel und den Einzelstreichen kehrt sich der *Chlepf* um 180 Grad und verändert damit seine Position. Er *chlept* mit der zu Beginn gewählten Hand die sogenannte „dritten Seite“ und nach nochmaligem Handwechsel auf

⁵ Die Quelle, auf welche sich die Informationen über die Kapitel „Der *Chrüzlistreich*“ stützt, stammen aus einem Gespräch mit dem Jurymitglied vom *Priis-Chlepfä* Hermann Betschart (Juryobmann von 1998 - 2010)

⁶ Die Informationen des Kapitels „Das *Chlepfprogramm*“ basieren auf dem Notenblatt, publiziert auf der Internetseite: *Priis-Chlepfä*: Schwyzermeisterschaft im *Chrüzlistreich*. Beurteilungsblatt. URL: <http://www.priis-chlepf.ch/> (Stand 26.08.2012) und von Hermann Betschart (Juryobmann von 1998 – 2010)

der „vierten Seite“ weiter. Der Vortrag wird mit Einzelstreichen, ergänzt mit einem zwingenden Doppelstreich, beendet und dauert gut eine Minute.

6.3. Die Benotung

Beim *Chrüzlistreich* sind bis zu 35 Punkte erreichbar.⁷ Diese setzen sich aus der Fertigkeit mit maximal 15 Punkten, dem Klang mit zehn und der Haltung ebenfalls mit zehn Punkten zusammen. Bei der Fertigkeit werden die vorgeschriebenen Einzelteile wie die vier Seiten, die Einzel- und Doppelstreiche und die Wechsel benotet. Zu diesem Beurteilungssegment gehören aber auch der waagrechte Schwung, die Drehung vor und hinter dem Kopf, der Schlagrhythmus, der weggeschlagene Zwick usw. Beim Klang wird ein regelmässiger, starker und tiefer Ton ohne Fehlstreiche erwartet, was nur mit ausgefeilter Technik, einer abgestimmten Geissel und viel Krafteinsatz erreicht wird. Zur geforderten Haltung lässt sich sagen, dass diese kraftvoll und elegant, also nicht zu steif und verkrampt, aber auch nicht mit zu starken Bewegungen sein soll. Eine stark gebückte Haltung, verbissene Gesichtszüge und das Laufen im Kreis sind optische Mängel, die zu Abzügen führen.

6.4. Die Jury

Alle Wettkämpfer werden von der gleichen, sehr erfahrenen Jury beurteilt.⁸ Drei von ihnen waren mehrfache Schwyzermeister, die beiden andern langjährige *Chlepfen* mit Kranzauszeichnung. Die Vertretung im Fachgremium ist breit gestreut, hat es doch mit Hermann Betschart aus Schwyz, Beat Ablondi aus dem Muotathal, Stefan Bürgler aus Illgau, Erwin Auf der Maur aus Ingenbohl und Heiri Schelbert aus Weggis je einen Vertreter verschiedener Ortschaften mit starken *Chlepfen* in der Jury. Doch wie überall, wo eine Beurteilung anstelle einer klaren Messeinheit angewandt werden muss, gehen die Meinungen zur Rangierung manchmal auseinander, was meine Gespräche mit *Chlepfen* gezeigt haben.

Die Aufgabe der fünf Jurymitglieder besteht darin, die Teilnehmer des *Priis-Chlepfä* am Dreikönigstag zu bewerten. Vier von ihnen verteilen sich bei der Benotung um den Wettkämpfer, d.h. je einer vorn und hinten sowie je einer zur Linken und zur Rechten des *Chlepfers*. Der Fünfte im Bunde verfolgt das

⁷ Die Informationen des Kapitels „Die Benotung“ basieren auf dem Notenblatt, publiziert auf der Internetseite: *Priis-Chlepfä*: Schwyzermeisterschaft im *Chrüzlistreich*. Beurteilungsblatt. URL: <http://www.priis-chlepfe.ch/> (Stand 26.08.2012) und von Hermann Betschart (Juryobmann von 1998 – 2010)

⁸ von Hermann Betschart (Juryobmann von 1998 – 2010)

Pflichtprogramm sitzend vom witterungsgeschützten Unterstand aus und bringt die Bewertung auf Papier.

Die vier Juroren um den *Chlepfer* beurteilen alle Kriterien, haben aber speziell die Haltung und Fertigkeit im Auge, derweil jener im Unterstand sich vor allem dem Klang und der Einhaltung des Pflichtprogrammes widmet. Da sich der *Chlepfer* nach der Hälfte der Vorführung um 180° dreht, wechseln die Juroren automatisch auf die Gegenseite, ohne dass sie ihre Position ändern. So begutachtet jedes der vier stehenden Jurymitglieder den *Chlepfer* von zwei Seiten (vorn/hinten bzw. rechts/links), was die Bewertung objektiver macht.

Bei der Fertigkeit wird vor allem darauf geschaut, dass die Geissel rechtwinklig zum Körper und die Schlinge waagrecht zum *Chlepfer* fliegt. Das ist nur möglich, wenn die Person auf dem Wagen eine gerade Zugbewegung nach vorn und hinten ausführt. Der Zug ist gleichmässig rund und kräftig auszuführen, damit ein unverkrampfter Vortrag mit ebenmässigem Knallen entsteht. Die Erfüllung des Pflichtprogramms gehört ebenso zur Fertigkeit, wird aber heutzutage von den meisten eingehalten. Beim Klang gilt: je lauter der *Chlapf*, desto besser. Dabei achtet der Schreiber im Unterstand auf die Anzahl der Fehlstreiche sowie auf schwache und unregelmässige Geisselknaller. Die Haltung sollte möglichst aufrecht, zur Stabilisation ein Bein vor das andere gestellt, an Ort stehend und unverkrampft sein.



Abbildung 16

Gemäss Hermann Betschart werden bei der Fertigkeit die meisten Fehler gemacht, vor allem indem die Geissel nicht gerade und waagrecht über dem Kopf, also dem Zentrum des Wettkämpfers, gezogen wird. Bei den Schülern kommt der schwache Knall dazu, was mit den leichten, kleinen Geisseln zusammenhängt.

6.5. Die Voraussetzungen für einen *Meisterchlepf*

Der Hauptunterschied zwischen einem Spitzen- und einem Durchschnitts-*Chlepf* liegt in der Fertigkeit, also dem Bewegungsablauf und der Schlingenführung.⁹ Während beim Durchschnitts-*Chlepf* die Fertigmängel der Jury rasch auffallen, entscheiden bei der Klassierung auf dem Podest oft nur Nuancen. Klang und Haltung sind einfacher zu erfüllen. Der Laie sieht vor allem diese beiden Kriterien, weshalb er kaum Unterschiede bei den Kranzgewinnern ausmacht.

Die Grundvoraussetzungen für einen guten *Chlepf* sind eine gewisse Begabung (Talent), Lernfähigkeit, viel Wille und ein guter Lehrmeister, der dem Anfänger von Beginn an den richtigen Schwung beibringt. Zwar fangen die Jungen mit einer leichten Geissel an, später muss aber eine rechte Portion Kraft vorhanden sein, um den Zwick zünftig zum Klingen zu bringen.

Am besten ist es, das *Chlepf* im Volksschulalter zu erlernen, da es dann am leichtesten fällt. Sehr wichtig ist es, dass es von Anfang an richtig gelernt wird, da Fehler nur mit viel Mühe korrigiert werden können. Das Idealalter für einen *Chlepf* ist zwischen 20 und 45.

Das Schwierigste am *Chlepf* ist laut der Jury der perfekte *Chrüzlistreich* über dem Kopf. Aber auch das *Chlepf* auf vier Seiten, also mit rechter wie linker Hand, ist sehr anspruchsvoll.

Beim Wettkampf ist die Lockerheit das Wichtigste. Da der Wettkampf anfangs Januar stattfindet, kann es sehr kalt sein. Der *Chlepf* sollte warm an den Start gehen können und die Schlinge ist geschmeidig zu halten.

Das Schwierigste beim Jurieren ist, die Benotung neutral und unabhängig vorzunehmen und sich nicht beeinflussen zu lassen. Jedes Jurymitglied darf seine Meinung im Gremium einbringen, das Ergebnis ist dann ein Mittelwert. Es ist wichtig, dass die Bewerber mit Kritik umgehen können und als Team harmonieren.

Der beste *Chlepf* bis heute ist gemäss Hermann Betschart der elffache Schweizermeister Werner Fässler aus Arth, der insgesamt 18 Siege (11 Senioren-, 3 Junioren- und 4 Schülertitel) in allen drei Kategorien erreicht hat.

⁹ Die Informationen des Kapitels „Die Voraussetzungen für einen *Meisterchlepf*“ stammen aus einem Gespräch mit dem Jurymitglied Hermann Betschart (Juryobmann von 1998-2010)

7. Das Schwyzer *Priis-Chlepfä*

7.1. Der Austragungsort

Das *Priis-Chlepfä* wird seit der ersten Austragung am Dreikönigstag 1968 auf dem historischen Hauptplatz in Schwyz abgehalten.¹⁰ Dieser zentrale Platz im Herzen des Kantonshauptortes, der an eine italienische Piazza erinnert, eignet sich perfekt. Die Wandmalereien des Rathauses und die imposanten über dem Platz thronenden Mythen geben dem Brauchtumsanlass die ideale Kulisse. Und damit nicht genug. Die untere rechte Ecke beim Rathaus und das Hotel *Wysses Rössli* bilden eine Art Felswand, an welcher der rhythmische Klang wiederhallt und verstärkt zu den Zuschauerreihen gegen die Kirche hinaufsteigt, um schliesslich akustisch genussvoll den Platz nach Norden zu verlassen.¹¹

Der Platz neigt sich leicht gegen das Hotel *Wysses Rössli*, weshalb die *Chlepfä* auf einem ausnivellierten, also ebenen Wagen zum Wettstreit antreten. Auf diesem Podest, mit einer rutschfesten Unterlage versehen, sind die Wettkämpfer im Mittelpunkt des Geschehens und für alle gut sichtbar. Die Bühne erlaubt es der Jury, gefahrlos sehr nahe an die Teilnehmer zu treten und so die Details des *Chrüzlistreiches* zu beurteilen. Der Platz, sonst vom Alltagsverkehr beherrscht, wird für den Anlass gesperrt. So können *Chlepfä*, Zuschauer und Passanten das Brauchtumstreiben ungestört verfolgen. Wem es bei der Absperrung zu laut ist, dem bietet die Terrasse oben bei der Pfarrkirche einen wunderbaren Überblick mit angenehmer Tonlage.

Vor 15 Jahren gab es seitens der Gemeinde Bestrebungen, den Anlass auf die Hofmatt zu verbannen. Das *Priis-Chlepfä* wäre damit auf einem Abstellplatz gelandet. Der Bezirk Schwyz als Eigentümer des herrlichen Platzes unterstützte die Tradition und bestätigte das Gastrecht. Zum Glück, eine schönere Arena für den *Chrüzlistreich* gibt es nicht.



Abbildung 17

¹⁰ Die Quelle zum Kapitel „Das Schwyzer *Priis-Chlepfä*“ ist ein Gespräch mit meinem Vater Noldi Schnüriger [Präsident und Aktuar des *Priis-Chlepfä*]

¹¹ Die Metaphern verwendete Noldi Schnüriger in einem Gespräch vom 9.08.12

7.2. Der Ablauf der Meisterschaft

Am 6. Januar, dem Dreikönigstag, findet alljährlich das *Priis-Chlepfä* auf dem Hauptplatz in Schwyz statt.¹² Der ganze Tag läuft nach dem gleichen Programm ab. Die Anmeldung wird vor Ort entgegengenommen und das Startgeld beträgt kategorienabhängig 10–20 Franken. Der Wettkampf beginnt um 11.00 Uhr mit den Jüngsten, die wie alle Startenden in dunklen Hosen und weissem Hirtenhemd antreten. In der Kategorie Schüler nehmen Knaben im Alter bis zu 15 Jahre teil. Nacheinander tragen die Wettkämpfer das Pflichtprogramm auf dem *Chlepfewagen* vor. Nach den Schülern sind die Burschen von 16-20 Jahren in der Kategorie Junioren dran.

Von zwölf bis Viertel nach ein Uhr ist Mittagspause. Traditionell eröffnen Röbi und Ruedi Imlig den Nachmittag mit zwei Alphornstücken. Dann geht der Wettkampf mit den restlichen Junioren weiter, derweil die über 20-Jährigen, die in der Kategorie Senioren eingeteilt sind, sich anmelden und bereit machen. Die Senioren bilden den Hauptharst und erküren den Schwyzmeister im *Chrüzlistreich*. Jede Darbietung wird von der Jury und vom fachkundigen Publikum ausserhalb der Absperrung genau verfolgt. Zur Belohnung erhält jeder Teilnehmer eine Wurst vom Grill mit Brot. Das daneben ausgeschenkte *Wiikafi* ist für alle gratis und wärmt gerade bei frostigen Temperaturen die Zaungäste des Anlasses.

Um zwanzig Minuten vor drei Uhr wird der Wettkampf unterbrochen. Die kostümierten Schwyzer *Japanesen* ziehen mit Hofmusik, Reiter und Rikschas (gezogene Handkarren) auf den für den Verkehr gesperrten Hauptplatz und verteilen Süssigkeiten. Nach Fanfarenklängen begrüsst der *Hesonusode* (Oberhaupt) das zahlreiche Publikum vom *Chlepfewagen*. Anschliessend entschwindet die farbenfrohe Gesellschaft ins *Wysses Rössli* zur alljährlichen Generalversammlung. Nach diesem fasnächtlichen Intermezzo umrahmt das Alphornduo Imlig mit urchigen Klängen die Ehrungen verdienter *Chlepfes* und Funktionäre. Im Anschluss an die Zeremonie wird der Wettkampf weitergeführt. Jetzt wird es richtig spannend, denn die Zuschauer bekommen die besten *Chlepfes* zu sehen und zu hören. Die direkte Konfrontation erlaubt Jury und Publikum den Vergleich der *Chrüzlistreich*-Vorträge. Je nach Teilnehmerzahl dauert der Wettkampf bis vier oder halb fünf Uhr.

¹² Die Informationen zum Kapitel „Der Ablauf der Meisterschaft“ stammen aus eigener Beobachtung beim *Priis-Chlepfä* und aus Gesprächen mit meinem Vater Noldi Schnüriger [Präsident und Aktuar].

In der dreiviertelstündigen Pause werden die Ranglisten erstellt und wird die Preisverteilung vorbereitet. Die Rangliste wird von hinten beginnend verlesen, angefangen bei den Jüngsten, um die Spannung bis zuletzt aufrechtzuhalten. Alle Wettkämpfer erhalten zur Erinnerung einen Preis aus Holz, 2012 war dies ein Melkstuhl. Den drei Ersten der Schüler und Junioren sowie den fünfzehn besten Senioren setzen zwei Ehrendamen in der Schwyzer Tracht Kopfkranze aus Eichenlaub auf. Die beiden Nachwuchssieger gewinnen üblicherweise je eine Schelle als Wanderpreis, während der Seniorensieger mit dem Titel Schwyzermeister im *Chrüzlistreich* ausgerufen wird und die gestiftete Glocke (*Bisse/Chlopfe/Schelle*) als Auszeichnung bekommt. Mit den Siegerfotos und dem nochmaligen Auftritt der drei Gewinner geht ein ereignisreiches *Priis-Chlepä* zu Ende.

7.3. Die Preise und Andenken

Zu einem Wettkampf gehören natürlich auch Preise, die den Teilnehmern für ihre hervorragende Leistung überreicht werden.¹³ Seit Beginn des *Priis-Chlepä* werden nur Naturalpreise abgegeben.

Der Schwyzermeister erhält turnusgemäss entweder eine *Bisse*, eine *Chlopfe* oder eine Schelle mit gesticktem Riemen, die Junioren- und Schülersieger je eine Glocke (vielfach eine Schelle) als Wanderpreis, die von Firmen, Vereinen oder Privatpersonen gestiftet werden.



Abbildung 18: *Bisse*



Abbildung 19: Schelle



Abbildung 20: *Chlopfe*

Seit 1972 erhalten alle Teilnehmer einen Erinnerungspreis, meistens aus Holz, der als Sammelobjekt beliebt ist. Diese Preise werden von regionalen Betrieben gemäss Auftrag hergestellt. Es sind Objekte in Miniaturausführung, wie die folgende Aufstellung der bisherigen Andenken dokumentiert (zu

¹³ Die Informationen zum Abschnitt „Die Preise und Andenken“ sind von meinem Vater Noldi Schnüriger [Präsident und Aktuar]

Gunsten der Anschaulichkeit auf dieser Seite oder im Anhang auf den Seiten 30-34 abgebildet):

1972	<i>Triichäli</i>	1973	<i>Holzmuttli</i>
1974	<i>Schälläli</i>	1975	<i>Wetzsteifass</i>
1976	<i>Fleischtäller</i>	1977	<i>Mälchstuehl</i>
1978	<i>Täller</i>	1979	<i>Tragräf</i>
1980	<i>Trüegel</i>	1981	<i>Waldsagi</i>
1982	<i>Heurächä</i>	1983	<i>Heugablä</i>
1984	<i>Nidläbläier</i>	1985	<i>Muttli</i>
1986	<i>Schwyzewappä</i>	1987	<i>Ankämodel</i>
1988	<i>Suppätäller mit Löffel</i>	1989	<i>Ohräbeckli</i>
1990	<i>Dängälistock mit Dängälihammer</i>	1991	<i>Buurämalertäller</i>
1992	<i>Schnätzesel</i>	1993	<i>Holzschue</i>
1994	<i>Bluämävasä</i>	1995	<i>Bieli</i>
1996	<i>Sagbock</i>	1997	<i>Gertel</i>
1998	<i>Schindisä</i>	1999	<i>Sienä</i>
2000	<i>Stiefelchnächt</i>	2001	<i>Mälchtärä</i>
2002	<i>Hobelbank</i>	2003	<i>Horämäner</i>
2004	<i>Studäbock</i>	2005	<i>Steibärrä</i>
2006	<i>Fleischbrättli</i>	2007	<i>Pfäffermühli</i>
2008	<i>Sackmässer mid langär Ahlä</i>	2009	<i>Chrapfenriesser</i>
2010	<i>Chäsbrättli mit Mässer</i>	2011	<i>Brunnätrog</i>
2012	<i>Mälchstuehl</i>		



Abbildung 21: *Brunnätrog*



Abbildung 22: *Studäbock* (Arbeitsgerät zur Herstellung von Stauden)

Zusätzlich werden die treuen *Chlepfer* bei der 25. Teilnahme mit einer grossen Tafel Schokolade der Firma Max Felchlin, bei der 40. Teilnahme mit einer Erinnerungstafel samt Wein beschenkt und geehrt.

7.4. Das Organisations-Komitee

Ohne ein Komitee könnte das *Priis-Chlepfä* erst gar nicht durchgeführt werden.¹⁴ Das ständige Organisationskomitee (OK) besteht aus neun Personen, die jede ihre feste Aufgabe hat.

Schnüriger Noldi	Ibach	Präsident / Aktuar	dabei seit 1982
Schelbert Heiri	Weggis	Juryobmann	2008
Ablondi Beat	Muotathal	Jury	1998
Auf der Maur Erwin	Brunnen	Jury	2001
Betschart Hermann	Schwyz	Jury	1988
Blersch Adrian	Seewen	Bauchef	2013
Bürgler Stefan	Illgau	Jury	2005
Gwerder Adolf	Oberarth	Kassier	2009
Gwerder Josef	Schwyz	Speaker	1988

Wie bereits erwähnt, besteht die fünfköpfige Jury aus ehemaligen *Topchlepfern*, so waren Hermann Betschart 1979, Beat Ablondi 1989 und 90 sowie Heiri Schelbert 1998 – 2000 Schwyzmeister im *Chrüzlistreich*, während Erwin Auf der Maur und Stefan Bürgler langjährige *Spitzenchlepfen* waren. Die Herkunft aus verschiedenen Dörfern wird bewusst angestrebt, damit die Jury breit abgestützt ist.

Die übrigen Chargen sind funktionsbezogen besetzt. So ersetzt der Tiefbauunternehmer Adrian Blersch seinen Ende Januar verstorbenen Vater Albin, der seit Beginn (1968) als Bauchef und *Wiikafibrauer* dabei war.

Da alle ihr festes Aufgabengebiet haben und der Anlass im gleichen Rahmen abläuft, reichen üblicherweise drei Sitzungen des Gesamt-OK's für die Organisation der Austragung. Der Rest wird aufgabenbezogen gelöst.

Das *Priis-Chlepfä* ist defizitär, auf Bandenwerbung wird aber trotzdem verzichtet. Bei schönem Wetter ist der Besucheraufmarsch grösser und die Einnahmen aus dem Wurststand reduzieren den Verlust. Die öffentliche Hand (Gemeinde und Bezirk) und die Glockenstifter unterstützen die Veranstaltung, der Rest wird durch die Organisatoren übernommen.

¹⁴ Die Quelle zum Kapitel „Das Organisations-Komitee“ ist mein Vater Noldi Schnüriger [Präsident und Aktuar]

8. Befragung von aktiven *Chlepfern*

Ich habe 25 aktive *Chlepfen* zwischen 16 und 56 Jahren mit 12 Fragen interviewt, um persönliche Informationen zum *Chlepfen* zusammenzutragen.¹⁵ Die Umfrage soll dazu dienen, Motivation, Werdegang, Vorbereitung und Teilnahme am *Priis-Chlepfä* aus erster Hand zu erfahren und die Beziehung zu diesem Brauchtum zu spüren.

Das *Chlepfen* ist oftmals eine Familiensache. Viele der heutigen *Chlepfen* sind zu diesem „Sport“ gekommen, da bereits der Vater, die Brüder oder Cousins *chlepfen*. Auch Kollegen haben die Jugendlichen zum *Chlepfen* angestachelt. Der Knall der Geissel fasziniert die Burschen früher wie heute.

Die ersten Versuche, der Geissel Töne zu entlocken, werden meistens im Alter zwischen neun bis zwölf gemacht. Die Jugendlichen beginnen heute früher, da es Kindergeisseln gibt und die Förderung wie in andern Sportarten früher einsetzt. Bei den ersten Schwüngen tragen einige *Chlepfen* Schihelme und zwei verwendeten einen *Chriesichratten* zum Schutz vor dem Zwick. Sie sind dabei aber in der Minderheit, d.h. mehrheitlich wird das Risiko eines Peitschenhiebes in Kauf genommen. Besonders ältere *Chlepfen* verzichten darauf. Die Meisten üben draussen vor dem Haus oder Stall, oft wird der Heugaden in Beschlag genommen. Als Lehrer fungiert vielfach ein Familienmitglied wie Vater, Bruder oder Onkel, seltener ein anderer aktiver *Chlepfen* mit Erfahrung. Die Technik wird praktisch immer auf die gleiche Art erlernt: Der Lehrer zeigt die Bewegungen vor und sein Schüler macht sie dann anschliessend nach. Zur Unterstützung führen die Vorbilder, kauern hinter dem Nachwuchs, oftmals die Hand ihres Lehrlings und machen die Grundbewegung in Form einer Acht.

Beherrscht man einmal den Schwung des *Chrüzlistreichs*, verlernt man ihn nicht mehr so schnell. Deswegen ist das Üben während des ganzen Jahres nicht nötig. Ende Oktober, anfangs November beginnen die meisten *Chlepfen* mit dem Training fürs *Priis-Chlepfä*. Während des Jahres hängt die Geissel normalerweise ungenutzt am Haken. Die Hälfte der Befragten holen sie aber für spezielle Anlässe wie Umzüge oder Feste hervor.

In der intensiven Trainingsphase von November bis Anfang Januar üben alle mehrmals pro Woche. Sie treffen sich mindestens einmal pro Woche in der Gruppe und *chlepfen* dort ihr Programm zwei- bis dreimal gegenseitig vor. Die

¹⁵ Die Quelle der folgenden Informationen ist eine Umfrage mit *Chlepfen*. Der Fragebogen ist im Anhang ersichtlich.

erfahrenen *Chlepfen* machen auf Fehler aufmerksam, die beim alleinigen Üben nicht bemerkt werden, und geben wertvolle Tipps. Dabei ist jedes Alter vom Schüler bis zum Senioren der gleichen Ortschaft samt Umgebung vertreten. Als Übungsplatz eignet sich eine grosse Halle oder ein gedeckter Gebäudevorplatz. Die Schwyzer und Brunner üben zusammen beim Verkehrsamt, die Illgauer in der Turnhalle, die Muotathaler in der Halle eines Zimmereibetriebs, die Ausserschwyzer und Einsiedler treffen sich hauptsächlich bei einer Lagerhalle in Willerzell, die Küssnacher in der Schwinghalle und die Arther beim Stall von Werner Fässler. Natürlich übt jeder noch selber zu Hause für sich. Speziell die Ambitionierten *chlepfen* ihr Programm mindestens noch ein bis zweimal jeden Tag durch. Nur so wird garantiert, dass man sich gut auf den Wettkampf vorbereitet hat.

Chlepfen ist kein Spitzensport. Dies zeigt sich daran, dass gemäss den *Chlepfen* kein zusätzliches Training wie Kraft- oder Ausdauerübungen betrieben wird. Für das *Chlepfen* sei das nicht nötig, obwohl es doch sehr viel Kraft erfordert. Trotzdem gibt es einige, die zum Ausgleich Schwingen oder sonst einen Sport praktizieren. Die Ernährung spielt als bewusste Vorbereitung keine wesentliche Rolle und die Befragten geben an, nicht weiter darauf zu achten.

Mehrheitlich sind die befragten Wettkampfteilnehmer mit dem Wertungssystem und der Arbeit der Jury zufrieden. Die Benotung wird als fair und gerecht beurteilt. Einzelne wünschten sich gewisse Änderungen bei der Benotung (bspw. höhere Punktzahl), wobei vor allem die Offenlegung der Detailpunktzahl zu den drei Hauptbeurteilungskriterien gemäss Benotungsblatt gewünscht wird. Heute wird nur die Gesamtpunktzahl bekanntgegeben, woraus nicht ersichtlich ist, welche Fehler zu welchen Punkteabzügen geführt haben. Mit einer differenzierteren Benotung wäre es dem *Chlepfen* möglich, sich den Mängeln vertieft zu widmen und die Fehler auszumerzen. Während bei den Schülern, Junioren und jüngeren Senioren die Erreichung einer hohen Benotung und damit der Meistertitel bzw. Kranz die Hauptmotivation zur Teilnahme ist, liegt den älteren *Chlepfen* der Erhalt des Brauchtums und die Kameradschaft am Herzen.

Bemerkenswert ist, dass die Meisten mehr als eine Geissel zu Hause haben, am häufigsten 3 – 6 Stück, ein *Spitzenchlepfen* hat gar 20 Exemplare. Für den Wettkampf ist aber bei fast allen nur ein Exemplar in Gebrauch, die übrigen dienen für Trainings, Umzüge, zum Üben für Drittpersonen (Heimatabend),

passen nicht mehr oder sind defekt. Sehr viele der Geisseln stammen von Walter Fässler, Arth. Ältere *Chlepfer* haben sie bei heute nicht mehr existierenden Geschäften wie Seilerei Wirz in Schwyz, Triner in Schwyz oder Alois Holdener, Seewen, erworben. Einige geben an, sie vom Vater, Bruder oder Götti als Geschenk erhalten oder bei einem andern *Chlepfer* erworben zu haben. Beiläufig erwähnen einige, dass sie kleinere Reparaturen selber ausführen, bei grösseren wird meistens die Hilfe von *Geisslemechaniker* Walter Fässler beansprucht.

Bei der Schlussfrage, was das Schwierigste beim *Chlepfen* ist, fallen die Antworten sehr vielfältig aus. Am häufigsten wird das Erlernen des *Chrüzlistreichs* genannt, wozu auch das Beherrschen mit der linken und rechten Hand, auf alle vier Seiten hin also, gehört. Eine weitere Schwierigkeit besteht in der Abstimmung von *Chlepfer* und Geissel. Die Korrektur von Fehlern in Haltung, Schwung und Schlingenführung wird ebenfalls mehrmals genannt, da einmal eingeprägte Bewegungsabläufe schwierig zu ändern sind. Die gerade Schlingenführung über dem Kopf ist für mehrere die grösste Herausforderung, während andere die Vermeidung von Fehlstreichen als das Schwierigste sehen. Schliesslich beurteilen vier Wettkämpfer den mentalen Druck als Haupthindernis, da der Wettvortrag auf dem Wagen für sie eine nervliche Belastung bedeutet.

9. Schlusswort

Bei dieser Arbeit wurde mir bewusst, dass die Voraussetzungen und der Anlass der Schwyzermeisterschaft im *Chrüzlistreich* mit enormem Aufwand verbunden sind.

In meiner Umfrage und verschiedenen Gesprächen mit *Chlepfern* und Organisatoren stellte sich heraus, dass es eine Einheit zwischen dem *Chlepfen* und seiner Geissel geben muss, damit ein Spitzenresultat erzielt werden kann. Mit viel Kraft, Technik und Ausdauer erreichen die *Chlepfen* einen harmonischen Knall im *Chrüzlistreich*. Es braucht jahrelanges Training und Erfahrung, um zu den Besten zu gehören. Die Sieger der Hauptkategorie sind in der Regel zwischen 25 und 45 Jahre alt. Da dieser Sport eine grosse Beweglichkeit im Schultergelenk und eine gute Muskulatur voraussetzt, ist es schwierig, mit zunehmendem Alter an der Spitze mitzuhalten.

Die Knaben kommen meistens durch die Väter oder Bekannte zum *Geisselchlepfen*, sie beginnen mit etwa zehn Jahren mit viel Freude und Elan. Der Einstieg ist nicht einfach. Es braucht Geduld, Ausdauer und viel Übung, bis der Schwung sitzt und es ordentlich *chlepft*. Mit der Zeit versuchen sie den Vorbildern nachzueifern.

Übrigens ist das fehlende Interesse der Frauen der Grund, weshalb der *Chrüzlistreich* eine reine Männerdomäne geblieben ist und sie nur als Zaungäste beiwohnen.

Der Dreikönigstag ist ein besonderer Tag für Gross und Klein im Talkessel Schwyz. Nachmittags lohnt sich ein Gang zum Hauptplatz, wenn die *Spitzenchlepfen* ihr Können zeigen. Das versierte Publikum dankt den Hauptdarstellern mit einem kräftigen Applaus für ihre gelungene Darbietung und die *Chlepfen* geniessen den Ruhm und freuen sich über die Auszeichnung. Für diese Veranstaltung braucht es aber ein grosses Engagement des ständigen OK's und zusätzlich viele andere Helfer. Ohne freiwillige Arbeit ist ein solcher Tag nicht durchführbar. Es wäre schade, wenn es diesen Anlass nicht mehr geben würde, und Schwyz wäre um eine traditionelle Veranstaltung ärmer.

10. Quellenverzeichnis

- Geiser Brigitte: *Das Geisselchlepfen in der Schweiz* (Schwyzer Hefte 10/11).Schwyz.1977. S.16-26
- *Priis-Chlepfä*: Schwyzermeisterschaft im *Chrüzlistreich*. Beurteilungsblatt. URL: <http://www.priis-chlepfe.ch/> (Stand 26.08.2012) (im Anhang angefügt)
- Wikipedia:EuropäischerZürgelbaum.
URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Europ%C3%A4ischer_Z%C3%BCrgelbaum (Stand 05.08.12)
- Abbildung 1: Hartmann Schedel, Weltchronik, Blatt CCXV^r, Nürnberg 1494. Foto G. Howald. In: *Das Geisselchlepfen in der Schweiz*, Reihe Schwyzer Hefte 10/11, Seite 21
- Abbildung 2: Dorothee Baumann, Zürich. In: *Das Geisselchlepfen in der Schweiz*; Reihe Schwyzer Hefte 10/11, Seite 9
- Abbildungen 3-14, 21, 22: Anja Schnüriger: Privatarhiv
- Abbildung 15: Dorothee Baumann, Zürich. In: *Das Geisselchlepfen in der Schweiz*, Reihe Schwyzer Hefte 10/11, Seite 16
- Abbildung 16, 17: <http://www.priis-chlepfe.ch/index.htm>
- Abbildung 18: <http://www.swiss-souvenir.ch/index.php/weideglockenschellen/bisse-kloepfer-dunkelgrau.html> (Stand 16.09.2012)
- Abbildung 19: <http://www.etro-thoma.ch/cms/cache/a3f72249c573f1e2235b2574620715e8.jpg> (Stand 16.09.2012)
- Abbildung 20: <http://www.ricardo.ch/kaufen/sammeln-und-seltenes/landwirtschaft/kuhglocken-und-treicheln/steiner-glocke-nr-4-treichel-chlopfe-schelle/v/an682665170/> (Stand 16.09.2012)
- Alle Bilder im Anhang von S. 30–34: Anja Schnüriger: Privatarhiv
- Viele Informationen stammen aus persönlichen Gesprächen mit Personen, die in den Fussnoten angegeben sind.

11. Anhang

Fragebogen

Fragen an *Chlepfen*:

- Wie bist du zum *Chlepfen* gekommen?
- In welchem Alter hast du mit dem *Chlepfen* begonnen und wie waren die ersten Versuche?
- Wo und mit wem hast du die erste Geissel gekauft?
- Wer hat dir das *Chlepfen* richtig beigebracht und wie?
- Wie viele Geisseln hast du zu Hause?
- Übst du das ganze Jahr bzw. wann fängst du jeweils an?
- Wie oft und wie lange übst du pro Woche?
- Übst du alleine? Wenn nein, wo und mit wem triffst du dich?
- Machst du neben dem *Chlepfen* noch ein spezielles Training, bspw. Krafttraining?
- Achtest du auf die Ernährung?
- Was waren bisher deine grössten Erfolge?
- Bist du mit dem Wertungssystem einverstanden?
- Was ist das Schwierigste am *Chlepfen*?

Holzpreise in Miniatur:



Triichäli



Holzmuttli (Lagergefäss für Milch)



Schälläli



Wetzsteifass (Wetzsteinschaft für den Wetzstein des Handmähers)



Fleischtäler



Täler



Mälchstuehl



Tragräf (Rückengestell zum Tragen von Waren)





Trüegel (Heuseilbestandteil, zum Fixieren des angezogenen Seils)



Waldsagi



Heurächä



Heugblä



Nidläbläier (Gefäss zum Blähen von Rahm, einer andern Art zur Herstellung des festen Rahmes)



Muttli (Lagergefäss für Milch)



Schwyzwappä



**Ankämodel
(Butterform)**



Suppätäller mit Löffel



Ohräbeckli (Milchbeckli mit zwei Griffen)



**Dängälistock mit Dängälihammer (zum Glattschlagen
des Sensenblattes)**



Buurämalertäller



**Schnätzesel (zum
Spitzen von
Holzpfählen usw.)**



Bluämavasä



Holzschue

Bieli





Sagbock (Gestell zum Sägen von Holz)



Gertel (Forstwerkzeug zu Abasten von Hand)



Schindisä (Forstwerkzeug zum Entrinden von Stämmen)



Sienä
(Holztrichter)



Stiefelchnächt (Halterung zum Abziehen der Stiefel)



Mälchtärä
(Milcheimer)



Hobelbank



Horämäner (Holzschlitten für den Transport von Heu, Stroh usw.)



Steibärri (Schubkarren zum Transportieren von Steinen, Holzpfählen usw.)



Fleischbrättli



Pfähfermühli



Chäsbrättli mit Mässer



Sackmässer mid langär Ahlä



Chrapfäriesser (Schneidewerkzeug zum Zerteilen des Krapfenteiges)



Mälchstuehl

12. Eigenständigkeitserklärung:

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Maturaarbeit selbständig erstellt habe und dass alle Quellen, Hilfsmittel und Internetseiten wahrheitsgetreu verwendet wurden und belegt sind. Ich nehme zur Kenntnis, dass ein Verstoß dagegen als Plagiat angesehen wird und Konsequenzen hat.“

Ort/Datum:

Unterschrift: